

Dirk Kutting, »Missbrauchte Schule«
Die Institution neu denken

Buchbesprechung von Annegret von Dahl

»Es kann sein, was nicht sein darf«, so titelte die Süddeutsche Zeitung im Juli 2011 und bezog sich damit auf Zahlen, die das Deutsche Jugendinstitut vorgelegt hat. Dort heißt es, dass jeder zweite Schulleiter feststellt, dass mindestens eine/r seiner Schüler/-innen in den vergangenen Jahren von sexuellem Missbrauch berichtet hat.

Geht es an unseren Schulen immer noch zu wie vor einigen Jahrzehnten, als Lehrer ohne Risiko übergreifig werden konnten?

Durch die Presse ging in den letzten Monaten der Fall des Hauptschullehrers aus Rheinland-Pfalz, der, obwohl er ein Verhältnis mit einer damals 15-jährigen Schülerin hatte, vor Gericht freigesprochen worden ist, weil er nicht ihr Klassen- oder Fachlehrer war, also kein »Abhängigkeitsverhältnis« bestanden hat.

Dr. Dirk Kutting, Schulpfarrer und Schulseelsorger der EKHN, hat sein Buch zwar bereits 2010 veröffentlicht, seine Thesen, seine Provokationen, seine Spiegelungen der Schulwirklichkeit, auch seine Anmutungen sind immer noch aktuell und regen zur Diskussion, sicher auch zum Widerspruch an.

Der Autor beleuchtet das Problem auf unterschiedlichen Ebenen. Auf zwei Kapitel sei hier besonders hingewiesen.

Bereits in der Einleitung weist der Autor auf die zwei Ebenen des Buchthemas hin, indem er schreibt »... [Ich] möchte ... von Missbrauch erster und zweiter Ordnung sprechen. Missbrauch erster Ordnung verlangt nach institutioneller Prävention, wenn es darum gehen soll, sexuellen Missbrauch zu verhindern. Missbrauch zweiter Ordnung meint die Schule, die ihrem Auftrag nicht gerecht wird, weil ihr Auftrag in Vergessenheit geraten ist. Das ist eine Schule, der ein klares Koordinatensystem fehlt und die sicheren Boden unter die Füße bekommen muss, um ihren Aufgaben gerecht zu werden!« Er geht im Folgen-

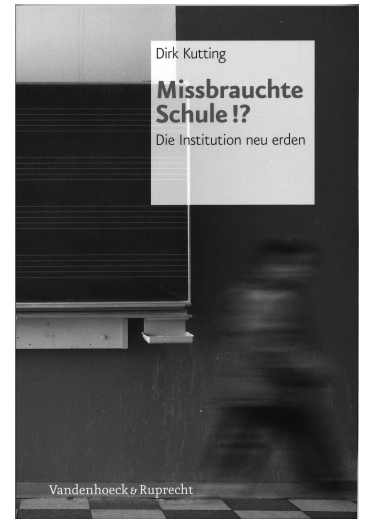
den auf bildungspolitische Vorgaben ein und widmet sich gleichzeitig den Reformpädagogen, deren Ansätze und »Auswüchse« sehr kritisch beleuchtet werden.

Im V. Kapitel, »Kinder stark machen, Täter schwächen – Institutionelle Prävention«, stellt Kutting Thesen auf, über die es sich nachzudenken lohnt und die die Leserinnen und Leser zum Handeln auffordern:

- Prävention, die sich allein an die Kinder richtet, ist so hilfreich wie die Warnung vor dem bösen Onkel, wenn der Missbraucher der Vater ist.
- Prävention ist als institutionelles Konzept an Schulen zu erarbeiten.
- Das Konzept sollte für die je eigene Schule als präventiver institutioneller Rahmen ausgearbeitet, veröffentlicht und gelebt werden.
- Je häufiger ein grenzverletzender Umgang innerhalb der Schülergruppe stattfindet, desto größer sind die strukturellen pädagogischen Defizite in der Klasse oder Schule insgesamt.
- Im Unterschied zu grenzverletzendem Verhalten lässt sich übergreifiges Verhalten nicht allein durch Fortbildung und Supervision korrigieren.
- In schulinternen Hausordnungen fehlen meist verbindliche Regeln, die das Recht von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf sexuelle Selbstbestimmung und deren Grenzen benennen.

Die »Möglichkeiten der Prävention« zeigen ein breites Muster an Handlungsoptionen, die mit allen in der Schule lernenden und arbeitenden Menschen zu diskutieren sich lohnt.

Dirk Kutting beleuchtet äußerst kritisch die Schulreformen, indem er sich der Laborschule Bielefeld auf vielen Seiten und der Odenwaldschule aus heutiger Sicht widmet. Er stellt Wunschdenken und Wirklichkeit gegenüber und zieht Verbindungslinien zu den öffentlich intensiv diskutierten »Missbrauchsfällen« gerade in der Odenwaldschule. Hartmut von Hentig



wird häufig zitiert und biographisch beleuchtet. Hier hätte ich mir gewünscht, dass der Autor aus dessen Text »Der Sokratische Eid« zitiert hätte: *»Als Lehrer und Erzieher verpflichte ich mich, nach bestem Wissen und Können und in der Kenntnis der eigenen Grenzen, die Eigenart eines jeden Kindes zu achten und gegenüber jedermann zu verteidigen, für seine körperliche und seelische Unversehrtheit einzustehen, zu allem, was ich seiner Person antue, seine Zustimmung zu suchen, wie ich es bei einem Erwachsenen täte, ...«*

Das Buch regt dazu an, sich weiter sachkundig zu machen und, vor allem, sich zu engagieren. Am Ende stehen Hoffnung machende Sätze, die sich durchaus als »Leitbild« eignen:

»Eine geerdete Schule lässt sich ihre wichtige Aufgabe nicht schlechtreden. Sie nimmt Abschied von überspannten Hoffnungen und Erwartungen. In ihr arbeiten ausreichend gute Lehrerinnen und Lehrer. Diese sind heilsam resigniert, weil sie mit der Schule keine Erlösungshoffnung verbinden. Sie können selbstvergessen bei der Sache sein, weil sie wissen, was ihre Sache ist. Sie können lobend Anerkennung finden, weil sie die Arbeit von Kolleginnen und Kollegen wertschätzen. Schülerinnen und Schüler dürfen in dieser Schule interessante schwierige Menschen sein, die ihren Weg nicht schon gefunden haben müssen.«

Dieses Buch sollte in jeder Schule gelesen werden, aus meiner Sicht insbesondere unter dem Fokus »Prävention«, denn hier bietet der Autor die besten Anregungen.